

immer von neuem mag der Mond als schlimmer Nachbar, indem er zuerst in dem Feuermeer, dann in dem Wassermeer der Erde gewaltige Fluten anregte, bedeutende Umwälzungen und Neubildungen veranlaßt haben.

Anhänger der Meinung, daß die Erdoberfläche heute noch unter einer sehr dünnen Rindenschicht von beweglichen Glutmassen erfüllt sei, haben ja auch für die Gegenwart eine vom Monde abhängige Ebbe und Flut nicht bloß der oberflächlichen Weltmeere, sondern des feuerflüssigen Erdinnern selbst vermutet. Vulkanische Ausbrüche, deren Lava man aus jenem Glutherd direkt ableitete, und Erdbeben sollten von dem Emporwallen jener Innenslut abhängen und sich also je nach dem Mondstande schon vorher prophezeihen lassen. Diese Anschauung hat sich jedoch, trotz lebhafter Propaganda, nicht durch sichere Beobachtungen stützen lassen und beruht höchstwahrscheinlich für die Gegenwart auf ganz falschen Grundvoraussetzungen. Für jene Urvergangenheit einer eben erst gebildeten Erdkruste wird man solche „Lavafluten“ durch Mondeinfluß dagegen unbedenklich fordern können, wenn man das Gesamtbild zugibt. Das Gleiche wird aber auch auf den Mond als leidenden, von der Erde beeinflussten Teil damals zugetroffen haben. Heute würde die stärkste Flutwirkung bei ihm überhaupt nichts mehr ausrichten können, da er keine wirklichen Ozeane mehr besitzt. Als auch er noch feuerflüssig oder eben erst oberflächlich abgekühlt war mit schwellbarer Innenslut lavaähnlicher Massen, muß die Erde auch ihm dagegen die gewaltigsten Lavafluten erzeugt haben. Und es scheint, als besäßen wir gerade davon noch ein sichtbares Dokument. Der Mond dreht uns heute bekanntlich immer dieselbe Seite zu, so daß wir noch niemals seine Rückseite gesehen haben. Dies ist nicht etwa, wie von Laien wohl geglaubt wird, ein Beweis, daß seine eigene Achsendrehung ganz zum Stillstand gelangt sei, sondern es beweist nur, daß diese Achsendrehung so langsam erfolgt, daß sie auf je einen Mondumlauf um die Erde, einen Monat also, gerade einmal sich vollzieht. Diese außerordentlich langsame Rotation könnte nun im Sinne des früher Gesagten sehr wohl eine Folge sein einer allmählich summierten Hemmungswirkung starker Flutwellen, die einstmals von der Erde auf ihn erzeugt worden sind: — er, den wir jetzt als Beispiel gebrauchen einer trockenen Wüste ohne Flüssigkeit, wäre in seiner Rotation ein geradezu extremes Flutprodukt! Die gleiche Ursachenkette, bloß auf die Sonne angewendet als Fluterregerin, würde uns übrigens erklären, warum die beiden sonnenächsten Planeten, Merkur und Venus, der Sonne ebenfalls stets die gleiche Seite zuwenden, also eine äußerst langsame Rotation besitzen, die der Ziffer ihrer Umlaufsbahn um die Sonne genau entspricht.

Dieser Urkampf, aus dem in unendlichen Zeiträumen erst das gegenwärtig Bestehende hervorgegangen ist, hat zu allen Zeiten Senkungen und Erhebungen hervorgebracht, denn man muß sich das flüssige Erdinnere auch ohne Mondeinfluß durch langsames Erkalten allmählich von der ursprünglichen Decke zurückweichend und diese entsprechend nachsinkend denken. Wenn